

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 20. September.

1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. —
Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Dr. Theodor Müller,

der Veteran von Hofwyl, II. Theil, 1. Abtheilung
von Prof. Bäst.

IV.

Müller's Verhältniß zu seinen Kollegen, Geselligkeit, Humor. In den regelmäßigen Zusammenkünften der Hofwyllehrer (jeweilen Samstag Abends) im alten Wirthshause in Münchenbuchsee wurden hauptsächlich wissenschaftliche und pädagogische Fragen mit besonderer Rücksicht auf die Hofwylbestrebungen und Einrichtungen lebhaft und meist gründlich verhandelt. An dem mannigfaltigsten Stoff und Anreiz hiezu konnte es bei einer so großen Anzahl von gebildeten jungen Männern nie fehlen. Natürlich wurden daneben auch die Hofwyl Tagesereignisse, die Persönlichkeiten der Lehrer und Schüler, ihr Verhältniß unter einander und zu Fellenberg in Ernst und Scherz, in Oлимп und Unglomp besprochen. In diesem Gesellschaftskreise bewegte sich M. anfänglich mit derselben Schüchternheit und Scheu, die ihn bis in seine spätesten Jahre bei dem ersten Zusammentreffen mit fremden Leuten gewöhnlich befiel. Nachdem er aber einmal diese abgelegt und sich unter seinen Kollegen heimisch fühlte, ward er bald der Mittelpunkt und die eigentliche Seele ihres geselligen Verkehrs, und zwar ohne es zu wollen oder auch nur zu wissen. In der Unterhaltung, zumal wenn sie sich um ernste und wichtige Dinge bewegte, drängte er sich nie hervor; er ließ am liebsten zuerst die Andern reden, hörte und prüfte ihre Ansichten mit Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit. Wenn er aber hierauf, persönlich aufgefordert, oder von dem Gegenstande selber hingerissen, das Wort ergriff, so setzte er Jedermann in Erstaunen durch den Reichthum und die Gediegenheit seiner Kenntnisse, durch die Schärfe und Freiheit seines Urtheils, durch die Klarheit und Bestimmtheit, womit er alle Einzelheiten überblickte, zusammenfaßte und auf das Wesentliche zurückführte, sowie durch die Tiefe und Tragweite seiner pädagogischen Erfahrungen. Was aber seinen Neben ihren größten Reiz verlieh und sie vor allen andern auszeichnete, war der ihm jederzeit und bei allen Gegenständen zu Gebote stehende Witz und der seine ganze Lebensanschauung und sein ganzes Gebahren durchdringende Humor. Die gutmüthigste Weise, sich selbst und Andere lächerlich zu machen, und der heißendste Spott, muthwillige Pöffen und tiefer Ernst, feierlicher Schwung, Wehmuth bis zu über-

fließenden Augen — das Alles wechselte oft in derselben Stunde und in Einem Zuge, und immer war es der natürliche Erguß dessen, was er im Augenblicke wirklich dachte und fühlte. Dieser unerschöpfliche, jugendfrische, mitunter wild überfluthende und alle Schranken durchbrechende Humor war eine der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten von Th. Müller's Wesen. Wer ihn nur von dieser Einen Seite kennen zu lernen Gelegenheit hatte, hätte leicht versucht sein können, den lustigen Ranz für einen zwar geistreichen, aber leichtfertigen und frivolen Gesellen zu halten, würde ihm aber damit schweres Unrecht gethan haben. Dieser Humor hatte einen hohen sittlichen Ernst zur Unterlage. Das Erziehungs- und Unterrichtsgeschäft, welches er als die ihm von der Vorsehung bestimmte Lebensaufgabe erkannte, nahm er sehr ernst. An die Lösung dieser Aufgabe setzte er während 40 vollen Jahren den ganzen Reichthum seines Geistes. Nur nach der Totalität seines Gesamtwesens kann Th. M. richtig gewürdigt werden. Von Schwächen war er ebensowenig frei, als irgend ein anderer Sterblicher. Wir bemerken dieß hier zur richtigen Würdigung des Nachfolgenden.

Müller wurde in kurzer Zeit der Mittelpunkt des geselligen und geistigen Lebens der Hofwyllehrer. Wenn er aber dem Weinglase, hinter welchem er gewöhnlich am geistvollsten und liebenswürdigsten erschien, nach alter Jenerser Gewohnheit über das ihm zuträgliche Maß hinaus zugesprochen hatte, dann konnte er auch recht unangenehm werden; dann ließ er sich leicht zum Jähzorn hinreißen, fiel über Personen, welche ihm zuwider waren, rücksichtslos und schonungslos her, und fuhr mit „Lump, Schuft, Strohkopf“ und noch stärkeren Schimpfwörtern heraus. Dann zog er wohl auch ausnahmsweise gegen Abwesende los; dieß geschah aber immer nur unter der Voraussetzung, daß es ihnen von den Anwesenden werde mitgetheilt werden, und unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, ihnen seine Worte bei der nächsten Gelegenheit in's Gesicht zu wiederholen. Das Verkleinern, Verdächtigen hinter dem Rücken war ihm durchaus fremd. Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit war ein Grundzug seines Verhaltens gegen Andere, und so wußte Jeder bald, wie er mit ihm daran war. Auch hatten seine leidenschaftlichen Ausfälle, selbst wenn sie zunächst durch die Hitze des Rausches hervorgerufen waren, fast immer einen tiefen und sachlichen Grund in der wirklich oder vermeintlich schlechten Gesinnung und Aufführung des Angegriffenen gegen Fellenberg, gegen seine

Kollegen oder gegen die Schüler. Und in dieser Hinsicht irrte sich Müller nicht leicht: sein Urtheil über die Personen, mit welchen er verkehrte, war bestimmt, scharf, im Wesentlichen jedenfalls treffend, und wenn er einmal sich übereilt und irgend Jemanden Unrecht gethan hatte, so suchte er es unfehlbar so bald als möglich gut zu machen und bot zuerst die Hand zur Versöhnung, welche seinerseits immer aufrichtig war. Wen er einmal als gerade, offen und ehrlich erkannt hatte, wen er in die Idee der Fellenberg'schen Anstalten ernstlich eindringen, für ihre Verwirklichung aufrichtig sich bemühen und eifrig wirken sah, der hatte nicht nur keinen ernstlichen Angriff von seiner Seite zu fürchten; an den schloß er sich, zumal wenn er bei ihm auch geistige Lebendigkeit und Tüchtigkeit fand, leicht und gern an; dem gab er sich ganz hin; dem erschloß er rückhaltslos sein ganzes Inneres in Freud und Leid; der hatte an ihm den treuesten Helfer und kräftigsten Beschützer, wenn ihm von Fellenberg ein Unrecht widerfahren war oder auch nur drohte. Sein Wort, eine scharfe und gewaltige Waffe, drang in solchen Fällen gewöhnlich ein und durch. Wen er bei redlichem und fleißigem Streben wegen unzulänglicher wissenschaftlicher Bildung oder Erfahrung hinter seinem pädagogischen Ziele zurückbleiben oder abirren sah, dem stand er bereitwillig und unverdrossen mit Aufopferung seiner kostbaren Zeit rathend und helfend bei, und selbst Solche, denen er sonst abhold war, suchten, wo es ihre geistige Bildung und die Förderung der pädagogischen Interessen Hofwyl's galt, niemals vergebens bei ihm Aufklärung und Unterstützung. Dagegen schwang er nach Herzenslust die Geißel seiner ironischen Satyre über die mit Aufgeblasenheit und Anmaßung gepaarte Beschränktheit oder Unwissenheit, und den tiefsten, bittersten Haß, der sich nur zu häufig in der bereits bezeichneten Weise Luft machte, warf er auf alle diejenigen, welche eine unredliche oder niedrige Gesinnung verriethen, auf krummen oder versteckten Wegen einen selbstischen Zweck verfolgten und das Gedeihen der Hofwyl'schen Anstalten beeinträchtigten und gefährdeten, namentlich auf die Schleicher und Heimtücker, welche durch Aferreden und geheime Zuträgereien das Vertrauen und die Eintracht unter den Kollegen zu untergraben suchten, auf die Schweifwedler und Hosschranzen, welche sich durch Fellenberg's persönliche Gunst Einfluß, Ansehen und Rang in der Anstalt zu erwerben gedachten, auf die Leisetreter und Feigen, welche dem Vorsteher gegenüber nicht für ihre Ueberzeugung oder ihr gutes Recht einzustehen wagten, sowie auch auf die Kritiker und Meuterer, welche Fellenberg's Ideen und Maßregeln aus Beschränktheit oder Bosheit einseitig bekämpften, ihre Kollegen gegen ihn aufzuheben und ihnen den Aufenthalt in Hofwyl zu verleiden suchten — Erscheinungen, welche seit der besonders mit dem Jahr 1817 eingetretenen bedeutenden Ausdehnung der höhern wissenschaftlichen Anstalt und während der sich hierauf folgenden Jahre des größten äußern Glanzes leider nicht mehr zu den Seltenheiten gehörten und das innere Gedeihen Hofwyl's, sowie das Wohlbefinden der Lehrer zu Zeiten sehr empfindlich störten.

Ueber dramatische Aufführungen durch Schüler.

Die Redaktion der „N. Berner Schulzeitung“ fordert in Nr. 33 diejenigen Lehrer, welche bereits mit ihren Schülern derartige Versuche vorgenommen, auf, ihre Ansichten darüber auszusprechen, indem sie anlässlich einer Korrespondenz der „Schweiz. Lehrerzeitung“ entgegen sich für dramatische Aufführungen auszusprechen scheint. — Froh, wieder irgend einen neuen Stoff zu einer Korrespondenz in die Finger zu bekommen, spricht sich der hierseitige Korrespondent gar gerne und zwar zu Gunsten derartiger Auf-

führungen aus. — Wenn sich die „Schweiz. Lehrerzeitung“, deren Artikel mir übrigens nicht vor die Augen kam, gegen dramatische Aufführungen durch Schüler ausspricht, so hat sie sicher nur solche Stücke im Auge, welche einestheils in ihrem Inhalte nicht sittlich, würdig und rein gehalten sind, und andernteils durch Liebeszenen, bei deren Rollen Mädchen und Knaben sich betheiligen müssen, allzufrühe Leidenschaften wach rufen könnten, welche dieser Altersstufe noch fern bleiben sollten. — Um so was zu verhüten, genügt einestheils die durch den Lehrer besorgte verständige und zweckmäßige Auswahl der Stücke, und andernteils — wenn irgend einer mehr oder weniger zulässigen Stelle nicht auszuweichen wäre, die Vertheilung der Rollen. — Unter allen andern Umständen haben dramatische Aufführungen durch Kinder für die Schule einen nicht zu verkennenden Werth. Unsere Lesebücher sollen poetische Lesestücke enthalten; der Sprachunterricht soll sie in's Reich der Ideale führen, Gedichte ihre Phantasie beleben, und doch sollte man sie vom höchsten Schönen, von der bildungsfähigsten Poesie — der einzigen, die so recht Ideal und Leben verknüpft — ausschließen? — Schreiber dieser Zeilen hat mit seinen Schülern nicht selten und jedesmal mit dem größten Nutzen Scenen aus größern Stücken oder kleinere ganze Stücke aufgeführt, und zwar auf folgende Weise. — Zuerst wurden die Rollen vertheilt und jedem Schüler diejenige zugewiesen, welche seinen Fähigkeiten nach am Besten passen mochte. Nun mußten die Schüler in ihren Mußestunden ihre Rollen, welche — beiläufig zu bemerken — in einer Leseunde mehrmals in ihrer Aufeinanderfolge durchgelesen wurden, memoriren und erst dann kam das eigentliche Einstudiren derselben. — Da gab's dann auf freiem öffentlichem Plage Gelegenheit genug zu mancher lehrreichen und triftigen Bemerkung, und ich hatte oft Stunden der aufrichtigsten Freude, wie scharf oft und zutreffend die Schüler in ihrem Urtheile waren und herausföhlten, wie Inhalt und Vortrag mit einander übereinstimmen müssen. — Erfreulich waren auch die einzelnen Leistungen der Schüler, und gar Mancher, dem sein gezwungenes, unfreies Wesen nicht abzugewöhnen war, hat auf einmal als jugendlicher Sohn der Thalia unter der steten Kritik seiner Mitspieler und des Lehrers einen Sieg über sich selbst errungen. — Einen noch größern Nutzen gewährte mir der freie Vortrag. In der Schulstube sahen die Schüler nur in's pedantische Lesebuch, und schwer war's, ihnen ein ausdrucksvolles Lesen anzueignen. Hier standen sie einander gegenüber, Jeder seiner Sache, welche er vortragen sollte, gewiß, und wenn ich meine Schüler dann so auf ihren Brettern — dem vaterländischen Boden — ihre Rollen deklamiren hörte, so mußte ich mich fast verwundert fragen, ob das die nämlichen seien, welche mich so oft mit ihrem monotonen Geleier zwischen den Schulbänken fuchswild gemacht hatten. — Gar mancher Schüler, den ich sonst nie zu einer ordentlichen Deklamation zu bringen vermochte, hat bei solchen dramatischen Aufführungen einen großen Fortschritt im ästhetischen Lesen errungen. Wollte man aber den sittlichen Werth eines Dramastückes in Rücksicht auf Schüler auch nicht über den eines andern Lesestückes stellen, so ist doch ein gewaltiger Unterschied in Beziehung auf die Weise, wie er an den Schüler herantritt. In einem gewöhnlichen Lesestück muß ihn der Lehrer oft mühsam und langsam entwickeln und dadurch schon halb im Reime ersticken; hier tritt er in der lebendigsten und wechselvollsten Form der Diskussion vor den Schüler, und man muß nur sehen, zu welcher Begeisterung eine lebendige, schöne Rolle denselben hinreißt. Der Eindruck derselben ist oft unverwischbar und noch Jahre lang nachher antworten sich oft die Schüler bei passenden Anlässen mit den Worten ihrer Rollen. — Ferner ist das Drama die Poesie der eigentlichen Charakterentfaltung. Der Schüler lebt sich in seine Rolle hinein, und

die edelste Denkungsart und die Tugend Desjenigen, den er nur in der Rolle vertritt, fangen nach und nach an, in seiner Seele Wurzel zu fassen. Warum bezahlten wohl die Griechen dem armen Bürger den Eintritt in's Theater, das sie für das ganze Volk obligatorisch erklärten? — Die Aufführung der eingeübten Stücke versparte ich immer auf einen festlichen Anlaß; meistens auf den Abend nach dem Examen, und da mußten dann die Schüler oft vor einer sehr zahlreichen Zuschauermenge meistens in einem großen Saale einer Wirthschaft ohne Dekoration und Bretter ihre Rollen spielen, wobei ich die Rolle eines Souffleurs versehen mußte. Das war wieder eine neue Probe für sie. Da schaute der Herr Papa oder die Frau Mama oder eine schnippische Schwester über die Schultern einer Großmutter herüber und hielten strenge Kritik über das Auftreten ihres Angehörigen. Jedesmal zeigte das Publikum bei solchen Aufführungen den lebhaftesten und ungetheiltesten Beifall, und die besten Spieler kehrten, wenn auch nicht wie die Sieger bei Elis, denen zu Ehren die Vaterstadt die Stadtmauern einriß, um den Triumphwagen hineinziehen zu können, doch unter Händeklatschen in den Schoß der Ihrigen zurück. — Einmal erlaubte ich den Schülern, weil sie mich darum baten einfache Kostüme mitzubringen. Nun wurde die Sache erst recht bunt und amüßant und die Mütter quälten mich fast alle Tage mit allerlei Interpellationen in Betreff ihres Söhneleins, das auch nicht hinter den andern zurückstehen wollte. — Das einzige Tadelnswürthe war hiebei nur das, daß sich die Schüler mit ihren Kostümen gegenseitig zu überbieten suchten, weshalb die Sache für Manche etwas kostspielig wurde; aber auch diesem Uebelstande ist ja leicht abzuhelfen. Und endlich — soll denn die Freude der Schüler, ihr Eifer und ihre Aufopferung an Zeit und gutem Willen nichts in die Waagschale legen? Keine schönere und zugleich nützlichere Freude können wir unsern Schülern bereiten. Wäre eine solche dramatische Aufführung, z. B. bei schönem Wetter im Freien, nicht werth, das Tanzen am Examen zu ersetzen? — So ungefähr leitete ich meine Schüler zu dramatischen Aufführungen an und hatte jedesmal große Freude daran. Wenn aber etwas herauskommen soll, so darf sich der Lehrer die Mühe nicht verbrießen lassen. Mit möglichster Vollkommenheit sollen die Schüler ihre Rollen einlernen und spielen; aber dann bildet auch eine einzige solche Aufführung in sprachlicher Hinsicht die Schüler mehr, als eine Menge schweißtriefender Vespstunden. —p—

Mittheilungen.

Bern. Die Sekundarschulen in Oberdießbach und Dietwyl sind auf sechs weitere Jahre garantirt worden. — St. Immerthal. Ein kleines Schulfest, ein Beitrag zu dem Kapitel „dramatische Aufführungen durch die Jugend“. Hr. J. Lehrer in Chaux d'Abel berichtet uns Folgendes: Den 29. Juli, Morgens halb 7 Uhr fuhr die deutsche Schule in Courtelary in ihrer Mitte die Lehrer von Gorgemont und Courtelary, und Hr. Pfarrer Grütter, (dem das Hauptverdienst für das Zustandekommen des schönen Tages zukommt) in zwei prächtig bekränzten Wagen von Courtelary ab; rasch ging's das Thal aufwärts bis auf Renan; dort ließ man die Fuhrwerke zurück. Die Kinder, die Lehrer, der Hr. Pfarrer, die Mitglieder der Schulkommission und die Mitglieder der deutschen Kirchenvorstände von Courtelary, St. Immer und Renan passierten nun zu Fuß die Siburg und eilten alle in buntem Gemisch der Ferriere zu; die Frauen und Töchter folgten in Kutschen nach. Unsere kleine Schule hatte Morgens halb 7 Uhr Sammlung im Schulhause in hier. Nachdem einige freundliche Worte über den heutigen Tag an die Kinder gesprochen und zwei Lieder gesungen waren, ging's langsamen Schrittes

der Ferriere zu, voran Kränze und Fahne, (Musikgesellschaft haben wir leider keine auf diesen Bergen). Auf der Ferriere in der Wirthschaft Wenker, gerade unter dem neuen Kirchenbau harreten wir der Ankunft der werthen Visite von Courtelary. Um 10 Uhr erscholl der freudige Ruf: „Sie kommen, sie kommen!“ Gemeinschaftlich nahmen die beiden Schulen, die Behörden, Eltern und Lehrer in einem großen Salon eine Erfrischung zu sich. Nachdem die Schule in La Chaux d'Abel ein Empfangslied gesungen und ein Schulmädchen eine kurze, einfache Begrüßungsrede gehalten, erfolgte allgemeiner Aufbruch nach La Chaux d'Abel zu den Herren Brand. Hier wartete den Kindern ein einfaches Mittagessen. — Nach dem Essen freie Spiele. Jetzt setzten sich auch die Erwachsenen zu einem einfachen Mittagessen. Die Heiterkeit wurde allgemein, als eine kleine das „Trostgedicht für die Kleine“ deklamirte. Um halb 3 Uhr ging's hinab in den Wald zu den Kindern. In einer Richtung, auf einem amphitheatralischen Rasenplage setzte man sich im Kreise und jetzt wurden Deklamationen und Gesänge aufgeführt. Es wurde deklamirt: 1) von Courtelary die Fischejenscenen aus Schiller's Tell. 2) Von La Chaux d'Abel „die Schlacht am Stoß“ ein Schauspiel in 4 Akten, für Jugendfeste bearbeitet von Lion. 3) Von Courtelary: Stauffacher und sein Weib aus Sch. Tell. 4) Von La Chaux d'Abel: „Der Wein- und Wollhändler“, Schauspiel in einem Akt. 5) Von Courtelary: „Der Tell“, humoristische Dichtung. Die Zwischenakte wurden immer mit passenden Gesängen ausgefüllt. Jetzt war es 6 Uhr und Zeit zum Aufbruche. Während diesen 3½ Std. war vollkommen Ruhe; die Kinderstimmen waren nicht zu schwach; man konnte Alles gut verstehen. Oft wenn die Knaben, ihren Rollen hingegeben, in vollstem Ernste an ihre Seite griffen, als wollten sie die Schwerter zum Zweikampfe ziehen, sah man die Gesichter der Jungfrauen und Frauen erbleichen, und — los jetzt — tue jetzt! hin und wieder flüstern. — Jetzt Aufbruch zu einem Glase Wein. Man gab sich eine Weile noch allgemein der Gemüthlichkeit hin. Gesang und Reden wechselten ab. — Ein Knabe brachte einen Toast, geltend der edeln Freude und ihren Gönnern. Herr Pfarrer Grütter richtete einige Schlußworte an die Kinder, Behörden und Eltern, worin er den letztern die Wichtigkeit der Jugenderziehung recht warm an's Herz legte und die Kinder zu Fleiß und Eifer ermahnte. Herr Architekt Augstburger in St. Immer brachte einen Toast der so rüstigen Schweizerjugend, er sagte: Letzte Woche bin ich in Frankfurt am großen Schießen gewesen, wo man sich übte im Gebrauch der Waffen, damit man rüstig und geschickt mit denselben umgehen könne, wenn das Vaterland seine Söhne ruft: aber nicht minder wichtig ist es, in der Jugend durch solche vaterländische Schauspiele den Sinn und die Liebe zur Freiheit zu wecken und zu pflegen, und ihren Muth und ihre Aufopferungskraft zu stählen. Noch viele Toaste wurden gebracht — aber — die Zeit drängt, die Nacht kommt! Adieu! Au revoir 1863!

— Personalsnachrichten. Herr Emil Rothenbach ist vom Reg.-Rath die nachgesuchte Entscheidung von der Stelle eines Lehrers der Arithmetik und Naturkunde am Progymnasium und an der obern Mädchenschule in Burgdorf ertheilt und an dessen Stelle erwählt worden: Hr. Friedr. Ritz von Bern, gew. Schüler des schweiz. Polytechnikums, seit 1861 Stellvertreter des Hrn. Rothenbach. Letzterer will am Polytechnikum zu Zürich für einige Zeit naturwissenschaftlichen Studien obliegen. Wir hoffen, ihn eines Tages wieder in die Reihen des bernischen Lehrstandes eintreten zu sehen.

— In Nordamerika ist vor Kurzem Chr. Wälti, gew. bernischer Lehrer, Volksdichter und Journalist, gestorben. Er war ein Mann von reichem Gemüth, patriotischer Gesinnung und mild freundlichem Wesen, dessen sich gar Manche noch in Liebe und Freundschaft erinnern. In

Nordamerika hat Wäkti nach langen Mühen eine zweite Heimat gefunden. Möge ihm die Erde leicht sein.

Zürich. Die diesjährige ordentliche Versammlung der Schulsynode in Meilen war von 300 Synodalen besucht. Präsident Sieber in Uster besprach in seiner Eröffnungsrede die schwebende Frage der Revision der Lehrmittel. Folgt sodann die Erledigung der Traktanden: 1) Schulinspektion. Die Referenten finden, das bisherige System der Inspektion durch Gemeindeg- und Bezirksschulpfleger habe sich bewährt, über die Zweckmäßigkeit der durch das neue Schulgesetz angeordneten außerordentlichen Inspektion gehen dagegen die Ansichten weit auseinander. Der Berichterstatter in der „N. Z. Ztg.“ tadelt die allzugroße Ausdehnung der Referate über diesen Gegenstand, so daß dadurch die freie Diskussion zu sehr beschnitten worden sei. 2) Herausgabe eines kantonalen Schulblattes. Dieser Gegenstand wird an eine Kommission gewiesen. Ein derartiges Organ scheint auch für den Kanton Zürich Bedürfnis zu sein. 3) Vertheilung von drei Preisen für Beantwortung der vom Erziehungsrathe gestellten Preisaufgabe: „Spezielle Ausführung des neuen Lehrplanes für die Denk- und Sprechübungen der Elementarschulen.“ 4) Berichterstattungen der Volkschriften- und der Lieberbuchkommission. Die neue Sammlung von Männerchören (von Heim) hat einen sehr guten Erfolg. 5) Wahlen. Als Mitglied des Erziehungsrathes wurde am Platz des ablehnenden Hrn. Honegger gewählt Herr Privatdozent Hug, zum Präsidenten der Schulsynode für nächstes Jahr Hr. Rektor Fischeysche, nächster Versammlungsort Uster. Den Schluß bildete ein freundliches Bankett, für welches Meilen auf's gastlichste gesorgt hatte. Am Vorabend der Schulsynode hatten sich die Synodalen im botanischen Garten in Zürich zur Einweihung des Denkmals von Seminardirektor Zollinger eingefunden. Herr Sekundarlehrer Sieber von Uster rief den Anwesenden in ernster und ergreifender Rede die hervorragenden Eigenschaften und hohen Verdienste des Verstorbenen als Schulmann und Förderer der Wissenschaft in Erinnerung. Sein Andenken wird unter der zürcherischen Lehrerschaft fortleben.

Solothurn. Die Einladung in der letzten Nr. d. Bl. von Seiten ehemaliger Zöglinge des Grunholzer'schen Seminars zu einer Versammlung derjenigen Lehrer, welche unter jener Direktion ihre Seminarbildung genossen, hat uns recht sehr gefreut, und wir können nicht umhin, den wohlverdienten Dank auszusprechen und sie zu versichern, daß ihre Einladung nicht taube Ohren gefunden hat. Es wird sich gewiß Jeder gern für einen Augenblick von seinen alltäglichen Geschäften losmachen und sich hinbegeben nach Schönbühl, um da sich zu kräftigen und zu erwärmen an den alten Erinnerungen, um freundschaftliche und kollegialische Bande enger zu knüpfen, um im freundlichen Gedankenaustausch für seinen Beruf neue Begeisterung zu schöpfen. — Ich möchte bei dieser Gelegenheit das leitende Comité, resp. die Unterzeichner der Einladung beauftragen, resp. die verehrten Herren Grunholzer, Zuberbühler, Lehner, Miggeler, Weber, König und Pfarrer Langhaus zu dieser Versammlung brieflich einzuladen. Ist ja doch gerade ein Decennium verflossen seit unserm Austritt — und der Zerstörung des Grunholzer'schen Seminars; sollten wir denn da nicht besonders gerne zurückblicken auf alle die Freuden und Leiden, die uns das Seminarleben gebracht! — Darum auf meine Freunde, nach Schönbühl den 27. Daß Keiner fehle! St. F.

Einladung.

Sämmtliche Lehrer, welche zur Zeit der Direktion des Hrn. Grunholzer Zöglinge des Seminars zu Münchenbuchsee waren, werden hiermit zu einer Versammlung eingeladen nach Schönbühl auf Samstag den 18. Oktober nächstkünftig, des Morgens 10 Uhr. Solche, die den Lehrerstand verlassen haben, dürfen natürlich nicht fehlen, und andere Lehrer und Schulfreunde sind dabei herzlich willkommen.

Traktanda:

Referate über die Frage: „Welche Züge aus dem Seminarleben sind dir seither noch oftmals in Erinnerung gekommen?“

J. Eggimann, Lehrer. — J. Wirth, Lehrer. — Joh. Ryser, Lehrer. — U. Ryser, Lehrer.

Anm. Die Versammlung wurde verschoben, weil am 27. d. der offizielle Schluß des Wiederholungskurses am Seminar nebst Turnexamen stattfindet.

An meine Lit. Kollegen!

Meine „Erkunde mit Illustrationen“ (Verdenpreis Fr. 3. 20) kann ich nicht mehr zu 2 Frs., aber — einzeln oder partienweise — zu Fr. 2. 40 abgeben. Dieß zur Aufklärung gegenüber den zahlreichen nachträglichen Bestellungen.

St. Gallen.

Egli.

Derjenige der Herren Lehrer, welcher an der Versammlung in Hofwyl am 30. August, wahrscheinlich aus Versehen, einen ihm nicht angehörenden Regenschirm mit nach Hause nahm, wird ersucht, denselben Hrn. Schwarzenbach in Hofwyl ungesäumt franco zuzusenden.

Einladung

Samstags den 27. September nächsthin findet der öffentliche Schluß des diesjährigen Wiederholungs- und Fortbildungskurses im Seminar zu Münchenbuchsee statt. Der Schlußakt beginnt Morgens halb 9 Uhr, worauf eine musikalische Produktion der Seminarklassen folgt. Nachmittags wird das Turnexamen abgehalten.

Lehrer und Schulfreunde werden zu zahlreicher Theilnahme freundlich eingeladen.

Münchenbuchsee, 18. September 1862.

Der Seminardirektor:

S. N. Rüegg.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kbz.	Bef.	Anmblngst.
Wynau	Mittelschule	60	530	27. Sept.
Unterstockholz, R.-G. Langenthal	Gem. Schule	80	530	26. "
Dishwand, R.-G. Herzogenbuchsee	Unterschule	75	520	27. "
Stieglwyl, R.-G. Stiegl bei Interlat.	Untersch.	45	Min.	30. "
Mittelhäusern, R.-G. König	Unterschule	50	Min.	25. "
Uzigen	Unterschule	80	Min.	25. "
Scheuren, R.-G. Gottstatt	Gem. Schule	50	Min.	27. "
Gurbühl, R.-G. Kerzerz	Gem. Schule	60	570	27. "
Schangnau	Unterschule	80	Min.	27. "
Pfaffenmoos, G. Eggwyl	Gem. Schule	45	Min.	24. "
Bern, Lorraine	1. Klasse	50	1320	30. "
"	2. Klasse	50	1170	30. "
Belp	2. Klasse	85	620	27. "
Wyler, R.-G. Innertkirchen	Gem. Schule	70	Min.	22. "
Unterstockholz	Gem. Schule	35	Min.	22. "
Walliswyl, R.-G. Wangen	Unterschule	60	Min.	27. "
Kirchberg	Elementarfl.	60	520	28. "
Schwarzmat, R.-G. Boltigen	Oberschule	70	530	30. "

Ernennungen.

Definitiv:

Herr Heinrich Obertäuer von Bühlen, Rt. Appenzell und
" Joh. Rud. Andres von Borgen, die bisherigen.